

„Wir sind ziemlich einzigartig“

Verena Ruppert scheidet zum Jahresende 2025 als Geschäftsführerin des Landesnetzwerkes Bürgerenergiegenossenschaften Rheinland-Pfalz e.V. (LaNEG) aus.

Im Gespräch blickt sie zurück auf die Anfänge, spricht über die Highlights in der Arbeit und was sie zukünftig in Sachen Energiewende tun wird.



Wie bist Du zur Bürgerenergie gekommen?

Verena Ruppert: Bei mir war das ein kompletter Quereinstieg. Von der Ausbildung her bin ich Biologin und habe eine agrarökologische Promotion gemacht. Ich hatte einen Kurs zum Wiedereinstieg nach der Elternzeit gemacht und dann ein Praktikum bei der Landeszentrale für Umweltaufklärung (LZU) hier in Mainz. Roland Home, der Leiter der LZU hat mir von einem neuen Kurs Projektentwickler*in für Energiegenossenschaften berichtet, den die LZU gefördert hat. Bei diesem Pilotkurs habe ich 2010 teilgenommen.

Ein halbes Jahr später haben wir die UrStrom eG in Mainz gegründet und 2012 das Landesnetzwerk gemeinsam mit zehn weiteren Energiegenossenschaften. Dass es geglückt ist, das LaNEG zu gründen, war das erste Highlight.

Wart Ihr das erste Landesnetzwerk?

Ja, es gibt inzwischen weitere Netzwerke in den Bundesländern, aber wir sind ziemlich einzigartig mit der langjährigen Förderung durch das Energieministerium und dem guten Kontakt zur Politik. Einmal hat uns zum Beispiel die Ministerpräsidentin mit einem kleinen Tross in unserem Büro besucht. Und wir haben seit vielen Jahren einen Sitz sowohl im Energiebeirat des Landes Rheinland-Pfalz als auch im Klimaschutzbeirat. Das finde ich sehr wertschätzend.

Wie kam es zur Gründung von LaNEG?

Einige Energiegenossenschaften haben sich mit dem Wirtschaftsministerium getroffen. Das Ziel war ein großer Windpark auf einer Fläche von Landesforsten mit möglichst vielen Energiegenossenschaften aus RLP. Mit dem damaligen Ministerium für Umwelt und Forsten haben wir diverse Gespräche geführt, ob zum Beispiel die Kriterien für die Vergabe von Flächen geändert so werden können, dass Bürgerbeteiligung möglich wird. Aus dem Windpark ist leider nie etwas geworden.

Ihr habt Euch von Anfang an auch politisch eingemischt.

Ja, das war im Grunde genommen der Start der politischen Arbeit. Wir haben schnell gemerkt, dass einzelne Energiegenossenschaften nicht so viel reißen können. 2012 kamen auch diverse EEG-Änderungen. Diese haben die Energiegenossenschaften wie die ganze Branche stark getroffen, auch in ihren Geschäftsmodellen. Dadurch ist auch klar geworden, dass es nicht reicht, wenn wir im Land unterwegs sind, sondern dass wir auch bundespolitisch eine Stimme brauchen.

Das LaNEG ist dann Mitgründer des Bündnis Bürgerenergie geworden

Ich habe mich dafür eingesetzt, dass die Bürgerenergie gehört werden muss und dafür eine eigene Stimme braucht. Es gab eine Initiative von Bundespolitikern, unter anderem Josef Göppel und Hans-Josef Fell, die ein Treffen in Berlin organisiert haben. Später gab es eine Gruppe verschiedener weiterer Organisationen wie Stiftungen und Ökostromunternehmen, die die Idee weiter vorangetrieben haben. Das mündete im Bündnis Bürgerenergie, das wir Anfang 2014 mitgegründet haben.

Und Du bist seit seiner Gründung im Aufsichtsrat des Bündnis Bürgerenergie, aktuell als Vorsitzende
Ich war etwa zwei Jahre mit im Vorstand und bin dann in den Aufsichtsrat gewechselt. Vorsitzende bin ich nur noch bis zur Mitgliederversammlung im nächsten Jahr. Mir war und ist wichtig, dass die Regionen eine Stimme haben im Bündnis.

Ihr wart Vorbild für Netzwerke in anderen Bundesländern

Es gab Initiativen in Hessen, in Thüringen oder in Nordrhein-Westfalen, die ich teilweise auch beraten habe. 2013 gab es dann ein erstes informelles Netzwerkentreffen der ganzen Regionalinitiativen, das ich hier in Mainz organisiert habe.

Wir haben häufig auch ausländische Gruppen gehabt, die sich für Bürgerenergie interessiert haben. Aus Frankreich, Japan, Ukraine, Weißrussland, Moldawien. Aus Japan waren mehrfach Gruppen da, auch aus Burgund in Frankreich. Ich fand es sehr spannend, wie die Idee der Bürgerenergie auch ins Ausland ausstrahlt. Die Idee, dass man mit dem Geld der Bevölkerung den Umbau des Energiesystems vorantreiben kann, war für die Besucher*innen teilweise neu und recht faszinierend.

Vernetzung ist also eines der Standbeine der Arbeit.

Ein Netzwerk wie LaNEG kann nicht nur nach innen zu den Energiegenossenschaften, sondern muss auch nach außen vernetzt sein, um gut arbeiten zu können.

In Rheinland-Pfalz haben wir etwa den Landesverband Erneuerbare Energien mitgegründet. Ich leite da noch die Fachgruppe Energiegenossenschaften und bin im erweiterten Vorstand. Wir haben auch sehr profitiert von der Vernetzung mit der Bundesgeschäftsstelle Energiegenossenschaften des DGRV, dem Genossenschaftsverband, dem Netzwerk Energiewende Jetzt, dem LaNEG Hessen und anderen.

Wie siehst Du heute die Gewichtung der Schwerpunkte beim LaNEG? Wie ist das Verhältnis von politischer Arbeit, Vernetzungsaktivitäten und der Arbeit direkt mit den Energiegenossenschaften?

Das ändert sich immer wieder. Die Hälfte ist sicher, politisch auf dem Stand zu bleiben, auch Richtung EU-Politik. In den letzten Jahren hat sich die Schlagzahl deutlich erhöht. Ich verbringe viel meiner Zeit mit Lesen, um ein Stück weit vorne dran zu sein. Ich verstehe mich da schon als Vordenkerin. Das ist sehr herausfordernd, auf der anderen Seite ist es interessant, fordert geistig heraus.

Wie unterstützt das LaNEG die Bürgerenergiegenossenschaften im Land?

Wir haben den Anspruch, die Bedürfnisse der Energiegenossenschaften zu bedienen. Das sind einmal die Gründungsinitiativen, denen wir Beratungsgespräche anbieten. Das war eine Zeitlang viel und flaut gerade wieder ab. Ich habe den Eindruck, dass das politische Umfeld im Moment nicht motivierend ist.

Und bei den bestehenden Energiegenossenschaften?

Es gibt regelmäßig Anfragen von Vorständen, etwa zur politischen Entwicklung. Vor ein paar Jahren gab es viel Anfragen zu Geschäftsmodellen. Wir haben viele sehr fitte Vorständ*innen, die auf dem Laufenden bleiben, sich selbst aktiv um die Geschäftsmodelle kümmern, die Genossenschaft weiterentwickeln möchten und auch dem LaNEG immer wieder gute Impulse liefern.



Du hast vorher von der Rolle als Vordenkerin gesprochen. Wo hat sich das in der Arbeit mit Energiegenossenschaften niedergeschlagen?

In unserem Anspruch wichtige Zukunftsthemen aufzugreifen und Entwicklungen auf den Weg zu bringen. 2017 haben wir etwa einen Leitfaden zum Einsatz von Energiespeichern bei genossenschaftlichen Energieprojekten erarbeitet, 2022 eine Roadmap für Freiflächen-Photovoltaik für Bürgerenergiegenossenschaften. Wir haben eine Broschüre zur Kooperation mit Kommunen erstellt und eine Reihe von Flyern.

Mit dem Format von anderthalb bis zweistündigen thematisch begrenzten Online-Veranstaltungen greifen wir aktuelle Themen auf, von Cybersecurity über Mitgliederverwaltung bis zur Organisationsentwicklung. Die sind immer gut besucht und ich glaube, die Teilnehmenden nehmen da wirklich etwas mit. Wichtig ist auch der Austausch untereinander. Bei unseren Veranstaltungen lassen wir immer Freiraum dafür. Und bei unserem jährlichen Vernetzungstreffen geben wir durch lange Pausen Raum dafür, dass sich die Aktiven untereinander austauschen und vernetzen.

Wie schaust Du auf die Zukunft der Energiewende?

Einen so großen Einbruch wie zu Zeiten des Wirtschaftsministers Altmaier werden wir wohl hoffentlich nicht erleben. Ich hoffe auf die Eigendynamik im Ausbau der Erneuerbaren. Die Erneuerbaren sind mittlerweile die günstigste Energiequelle. Ich wünsche mir, dass die Regierung, begreift, dass die Energiewende auch ein zentraler Erfolgsfaktor einer modernen Wirtschaft der Zukunft ist.

Bürgerenergie und ihre Bedeutung werden inzwischen viel mehr verstanden. Im Wärmeplanungsgesetz steht beispielsweise, dass die Bürger*innen möglichst einzubeziehen sind. Da hat sich extrem viel getan in den letzten 10 Jahren.

Das ist auch eine Leistung, an der das LaNEG mitgearbeitet hat: Bürgerenergie zu einem festen politischen und gesellschaftlichen Begriff mit Gewicht zu machen. Wo siehst Du die Hürden?

An zahlreichen Stellen sind wir hintendran, etwa beim Energy Sharing. Unser Smart-Meter-Rollout zum Beispiel stockt. Das ist dermaßen peinlich. Ich hatte neulich ein Treffen mit einer Delegation aus Moldau, die haben sich köstlich amüsiert, weil es für sie so selbstverständlich ist.



Staffelübergabe im LaNEG-Team: Die neue Geschäftsführerin Natalie Amecke, Verena Ruppert, Jule Siliki-Gabriel

*Wie leicht oder schwer fällt es Dir, aufzuhören?
Das LaNEG ist ja so etwas wie Dein Kind?*

Ja, so ist es ein bisschen. Ich hoffe natürlich, dass es gut weitergeht, aber eigentlich fällt es mir relativ leicht. Erst einmal werde ich die neue Geschäftsführerin Natalie Amecke, noch ein bisschen begleiten. Ich habe für drei Monate einen Vertrag über eine kurzfristige Beschäftigung.

Es gibt ja noch das Ehrenamt bei der UrStrom eG. Und wir sind im Gespräch mit der Stadt Mainz über die Umsetzung von Quartiersnetzen.

Worum geht es da?

Hier in Mainz wird das Fernwärmennetz ausgebaut, aber natürlich nur da, wo ein hoher Wärmebedarf besteht. Quartiere mit Mehrfamilienbebauung wie das, in dem ich lebe, werden nicht angeschlossen und brauchen andere Lösungen. Da bieten sich etwa kalte Nahwärmennetze an. Es gibt schon Interessenbekundungen von einigen Gruppen in der Stadt. Diese zusammen zu bringen, kann ich mir vorstellen.

Vielen Dank für das Gespräch, Verena. Ich wünsche Dir alles erdenklich Gute für die Zukunft

Das Interview führte Rainer Lange

Fotos: LaNEG